

Zeitschriften

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **134 (1968)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Widerstandsräume leiteten die Niederlage der ermüdeten und ohne Reserve angreifenden Briten ein.

Diese wenigen Hinweise mögen zeigen, welche Fülle an interessanten geschichtlichen und militärischen Gegebenheiten und Erkenntnissen diese Studie enthält. Sie sei allen denen warm empfohlen, die sich der Kriegsgeschichte widmen. Wa.

Weyers Taschenbuch der Kriegsflootten 1914. Nachdruck 1968. 584 Seiten mit 1045 Schiffsbildern, Skizzen und Schattenrissen. J. F. Lehmanns Verlag, München 1968.

Der Verlag J. F. Lehmann hatte die ausgezeichnete Idee, schon längst vergriffene Jahrgänge des bekannten Weyerschen Taschenbuchs der Kriegsflootten nachzudrucken und damit einem sehnlichen Wunsche vieler «shiplover» zu entsprechen. Der vorliegende Jahrgang 1914 bringt genaue Angaben über den Schiffsbestand aller großen und kleinen Seemächte kurz vor Ausbruch des ersten Weltkriegs sowie interessante Textkapitel über Marineartillerie, Marinepolitik und Flottenbaupläne sowie die allgemeine Schifffahrt. Der Verlag beabsichtigt, auch die Jahrgänge 1905 und 1918 neu herauszugeben. Wer sich mit Marinegeschichte und Politik des 20. Jahrhunderts beschäftigt, wird gerne auf diese zuverlässigen Nachschlagwerke zurückgreifen, die zudem den Vorteil haben, um die Hälfte weniger zu kosten als die antiquarisch nur mit großer Mühe aufzutreibenden Originalausgaben. J. M.

Das Finale. Die letzten hundert Tage. Von John Toland. 598 Seiten mit 34 Photos. Verlag Droemer-Knauer, München/Zürich 1968.

Am 27. Januar 1945 stand die Vorhut der Roten Armee an der Oder, und Briten und Amerikaner schickten sich an, den Rhein zu überqueren. Der Krieg neigte sich seinem Ende entgegen, aber Hitler sprach in der zerbombten Reichskanzlei in Berlin noch immer vom Endsieg. «Diesmal», führte er seinen Mitarbeitern mit fester Stimme aus, «dürfen wir nicht fünf Minuten vor zwölf aufgeben!» – Hundert Tage später lag das Hitler-Reich bereits in Scherben.

Der Geschichte dieser letzten hundert Tage des europäischen Krieges widmet der Amerikaner John Toland sein Buch, das bereits 1965 in englischer Sprache erschienen ist und jetzt in deutscher Übersetzung vorliegt. In seinem Vorwort schreibt der Autor, er habe versucht, diese «verhängnisvollen Tage so zu schildern, als hätten sie vor hundert Jahren stattgefunden», und dabei die Akteure dieses Dramas so zu porträtieren, als wären sie keine Zeitgenossen dieser Generation. Seinen Versuch kann man als gelungen bezeichnen. Mit nüchternen und kühlen Strichen zeichnet Toland die Wege nach, die Völker und Menschen in diesen «hundert Tagen» vom Ende Januar bis Anfang Mai 1945 gingen. Er schildert die Konferenz von Jalta, den Exodus aus dem Osten, den Untergang Dresdens, Himmlers unerklärliche Versuche, in das Räderwerk der von ihm selbst geschaffenen Vernichtungsmaschinerie zu greifen. Auch die Besitznahme Remagens und der große Ansturm Schukows gegen Heinrichs Oderfront werden in Tolands Buch eingehend geschildert und der Kampf um Berlin und der Tod Mussolinis und Hitlers plastisch dargestellt. Neben Berlin, Moskau und Washington werden auch solche Schauplätze des letzten Aktes

des Krieges wie Warschau, Budapest, Belgrad und Wien behandelt, die, wenn sie auch auf die Gesamtlage keinen wesentlichen Einfluß hatten, für die dort lebenden Völker doch von Bedeutung waren.

Um das Material für das Buch zusammenzutragen, unternahm der Autor ausgedehnte Reisen in das westliche und östliche Europa. Mehr als sechshundert Personen interviewte er, um ein möglichst vollständiges Bild dieser dramatischen hundert Tage zu erhalten. Tolands Anstrengungen kann man positiv beurteilen; sein Werk rundet unsere Kenntnisse in bezug auf das Kriegsende gut ab.

P. Gosztony

Chemische Kampfstoffe / Entgiftung (ABC-Schutz-Fibel VI). Von H. Komorowski. 172 Seiten. Verlag offene Worte, Bonn 1968.

Es mag bezeichnend sein, daß bei der Konstruktion von Abwehrmaßnahmen gegen die C-Waffe der Dekontamination ein eigener Buchband zugesprochen wird, denn in vielen Fällen, vor allem bei den Nervengiften, müßte man sich wohl mit einer passiven «Korrektur» der Auswirkungen nach erfolgtem C-Einsatz begnügen.

Bei der Behandlung dieses Themas stand der Autor offensichtlich vor dem großen Problem, eine an sich extrem technische und komplizierte wissenschaftliche Materie einem breiteren Leserkreis ohne besondere chemische Vorkenntnisse sachlich richtig und zugleich allgemein verständlich darzulegen. Auf diesem Grat des Vorgehens scheint das Bewahren des Gleichgewichtes nicht immer gelungen zu sein. Wenn man bedenkt, daß sich die Grundkenntnisse der Wirkungsweisen chemischer Kampfstoffe heute bis in das molekularbiologische Geschehen erstrecken, darf dies eigentlich nicht erstaunen. Dennoch hinterläßt das Buch einen etwas zwiespältigen Eindruck. Einerseits stellt es eine Sammlung chemischer und physikalischer Daten der verschiedenen C-Kampfstoffe sowie fast aller irgendwie in Frage kommender Entgiftungsmittel dar, wie man sie wohl auf so knappem Raum kaum erwarten würde. Andererseits aber fallen dem fachkundigen Leser doch wiederholt gewisse Ungenauigkeiten und Widersprüche auf, die wohl dem genannten Dilemma des Autors zuzuschreiben sind. Einige wenige Beispiele mögen dies illustrieren.

Seite 28: Wenn hier angeführt wird, daß die V-Stoffe (Nervengifte) mit Chlorentwicklern zu entgiften seien, mit Natronlauge dagegen nur ein unzureichender Effekt zu erreichen sei, so steht auf

Seite 86: praktisch die konträre Behauptung, daß die Phosphorsäureester (wozu die V-Stoffe ebenfalls zählen) durch Chlorkalk nur unvollständig, besser aber mittels Alkalien (also auch Natronlauge) entgiftbar seien.

Seite 33: Das berühmte LSD (Psychokampfstoff) wird in der zivilisierten Welt nicht als «Tranquillizer», sondern schon eher als Euphorikum mißbraucht, um mehr oder weniger stark sexuell betonte Rauschzustände auszulösen (vergleiche Th. Löbsack, «Die unheimlichen Möglichkeiten oder die manipulierte Seele», Econ-Verlag).

Seite 93: Soda (Natriumkarbonat) stammt chemisch nicht aus Natriumphosphat.

Seite 98: Natriumperborat entspricht zwar in der technischen Anwendung weitgehend dem Wasserstoffperoxyd, leitet sich jedoch chemisch nicht daraus ab.

Nicht eben harmlos sind einige der empfohlenen Entgiftungsmittel, wie etwa Laugen oder Säuren in höherer Konzentration, die bei einem Einsatz zur Körperentgiftung den Entgifter vor den unter Umständen kritischen Entscheid stellen, ob die perkutane Vergiftung oder die lokale massive Verätzung durch das Entgiftungsmittel die schwereren Konsequenzen hätte.

Ein unbedingtes Erfordernis wäre meines Erachtens eine tabellarische Übersicht über alle behandelten Entgiftungs- und Lösemittel unter Aufführung ihrer chemischen Natur sowie ihrer praktischen Verwendbarkeit, welche ja in manchen Fällen ausgesprochen spezifisch sein kann. Dies allein würde im Ernstfall ein genügend rasches Nachschlagen und Herausfinden des optimalen Verfahrens gewährleisten.

Sehr nützlich sind dagegen die ziemlich detaillierten Angaben über die neuen V-Stoffe, über die auch in der Fachliteratur bisher nur wenig Gesichertes zu finden ist.

Gesamthaft kann gesagt werden, daß das Buch für einen kritischen und einigermaßen fachkundigen Leser eine reichhaltige und nützliche Informationsquelle sein kann. Es kann daher unter den geschilderten Voraussetzungen ACS- und Sanitätskadern empfohlen werden.

Major R. Dolder

ZEITSCHRIFTEN

Der Feldweibel. Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld.

In der Nummer 6/1968 äußert sich Oberstkorpskommandant Hanslin über «Bedeutung und Stellung des Feldweibels in der Armee». Diese Gedanken über den Feldweibel als Erzieher, als Organisator und als Chef und seine Rolle im Gefecht verdienen die Beachtung vor allem unserer Einheitskommandanten, deren unentbehrliche Helfer die Feldweibel sind.

Es mag an dieser Stelle auch auf die Anlage des Patrouillenlaufes hingewiesen werden, wie er anlässlich der 6. Schweizerischen Feldweibel-tage am 18./19. Mai 1968 in Zürich durchgeführt wurde und wie er als Vorlage für die Weiterbildung der Feldweibel im Wiederholungskurs dienen kann:

Die Aufgaben, die den Patrouillen auf dem etwa 5,5 km langen Parcours mit sieben Posten gestellt wurden, ließen die Vielseitigkeit der Aufgabe des Feldweibels erkennen. Am Start erhielt jede Gruppe die Bestandesmeldung einer Füsilierkompagnie, und die bei den einzelnen Posten auftretenden Mutationen waren am Ziel in den zu erstellenden Tagesrapport aufzunehmen. Harte Knacknüsse bildeten die Aufgaben über Material- und Munitionsdienst, Mobil- und Demobilmachung, Motorwagen-dienst, AC-Schutzdienst, Befehlsgebung und anderes mehr. Jeder Patrouille waren die Marschzeit und die Zeit für das Lösen der Aufgaben genau vorgeschrieben. Besonderes Interesse wurde dem Gefechtsschießen mit der Pistole entgegengebracht.

Wieder einmal sei auf die in jeder Nummer des «Feldweibels» enthaltene fachtechnische Beilage, die leicht herausgelöst und in einem Dossier eingeordnet werden kann, aufmerksam gemacht. In der Nummer 6/1968 befaßt sich diese Anlage mit dem Fürsorgedienst in den militärischen Schulen. Diese Beilagen dienen aber nicht nur den Feldweibel, sondern auch den Einheitskommandanten. WM